

Bernd Schlaudt, Kantor, Musikpädagoge und Instrumentenbauer hat viele Lieder geschrieben. Melodien und Texte sind so einfach, dass man gleich mitsingen kann. Ich habe mit ihm in der Kinderakademie Hofgeismar zusammengearbeitet, wir haben Trommeln gebaut, neue Lieder gelernt und gesungen. Mir gefällt die Gewissheit, die dieses Lied in sich trägt:

*Du bist jederzeit bei mir. Du hältst zu mir, guter Gott.*

Das ist ja durchaus ein Unterschied, ob jemand immer bei mir ist und ob er dann auch noch zu mir hält. Als Erwachsener kann ich auch davon erzählen, dass das „Jederzeit“ bisweilen gefühlte Unterbrechungen hat. Trotzdem kann es ja wahr sein. Und dass Gott zu mir hält, ist tröstlich. Damit sind dann aber manche Gottesbilder schwierig. Gott als Richter muss unparteiisch sein. Gott als Vater dagegen möglichst nicht. Wie mag es Kindern mit der Gewissheit gehen? Gott ist jederzeit bei mir, auch wenn ich als Kind erlebe, dass meine Eltern nicht den ganzen Tag um mich sind. Und dass Eltern immer zu mir halten, ist spätestens bei dem ersten großen Mist, den ein Kind nun mal baut, auch nicht selbstverständlich. Von Helikoptereltern einmal abgesehen.

*Gibt es Ärger oder Streit und noch mehr Verdruss, weiß ich doch, du bist nicht weit, wenn ich weinen muss.*

Ärger und Tränen, beides erlebt ein Kind oft als Ohnmacht und Kontrollverlust. Es wird lernen, seinem Ärger Ausdruck zu geben, Streit auszutragen, sich zu behaupten oder Streit aus dem Weg zu gehen. Verdruss ist all das, worauf ein Kind keinen Bock hat. Und das kann mit dem Heranwachsen schon eine Menge an Verdruss werden. Die Tränen sind so lange gut und hilfreich, solange ein Kind sich dem Trost anvertrauen mag. Es kommt dann eine Zeit, in der das Weinen eher versteckt wird. Tränen und Gottesnähe sind ein ganz eigenes Thema. Kann ein Mensch, der die Gewissheit in sich trägt, dass Gott nahe ist, besser weinen? Und ist ein Mensch in Tränen Gott besonders nah? Und spürt er das dann auch?

Die Gewissheit der Nähe Gottes bekommt die Bitte an die Seite:

*Halte zu mir guter Gott, heut den ganzen Tag. Halt die Hände über mich, was auch kommen mag.*

Diese Zeile trägt als Refrain das ganze Lied. Zweimal soll Gott halten: Zu mir und seine Hände über mich. Wenn ich Gott noch zusätzlich bitten muss, dass er zu mir, dass er seine Hände über mich hält, wie stark kann dann die Gewissheit sein? Das ist die ewige Spannung zwischen dem, was wir fest glauben und was wir dennoch heftig herbeisehnen. Glaubensbekenntnis und Bittgebet. Kinder sind da wahrscheinlich unbefangener. Sie glauben fest an unsere Liebe und Fürsorge für sie. Und sie bitten immer wieder: Geh nicht weg, macht die Tür ein bisschen auf, lass das Licht an... Nicht, dass sie in solchen Momenten an unserer Elternliebe zweifeln. Im Gegenteil, sie trauen sich uns zusätzlich zu bitten. Das ist ein Zeichen des Vertrauens. Beim Trommelbau im Synodalsaal der Akademie in Hofgeismar war es natürlich laut, viele Stimmen erst, dann handwerkliche Geräusche und am Ende ein Trommelkonzert mit fast 100 Kindern und Erwachsenen. Berndt Schlaudt hat die

großartige Gabe, mit so vielen Menschen und so lauten Instrumenten leise Töne und sogar Stille werden zu lassen:

*Wo ich geh und steh, spür ich, wenn ich leise bin, dich in meiner Näh.*

Wenn ich leise bin, spüre ich. Zwei Sinne brauche ich mindestens, um Gottes Nähe mitzubekommen, das Hören auf die Stille und das Spüren. Es ist immer wieder erstaunlich wie Kinder Stille genießen und leise sein wollen, um zu spüren. Selbst mit einer neuen Trommel in der Hand.

*Meine Freude, meinen Dank, alles sag ich dir. Du hältst zu mir, guter Gott, spür ich tief in mir.*

**Jens Haupt**